Innerhalb der umfangreichen Literatur über Johann Jakob Wepfer (1620–1695) wurde dieser einzig von Hans Fischer (1931) als Toxikologe gewürdigt. Weit darüber hinausgehend bildet die vorliegende Monographie von A.-H. Maehle eine ausführliche und wohlfundierte Darstellung von Wepfers toxikologischem Werk «*Cicutae aquaticae historia et noxae*». Gegenstand dieses Werks sind nicht nur Fallgeschichten und klinisch-toxikologische Beiträge zu Vergiftungen mit dem Wasserschierling (*Cicutoxin*), sondern auch mit Giften des gefleckten Schierlings (*Coniin*) und anderer Giftpflanzen (Pikrotoxin, Strychnin, Blausäure, Aconitin und weitere) sowie den mineralischen Giften Antimon und Quecksilber. Als forensischer Toxikologe zeigt sich Wepfer in einem Gutachten zu einem Arsenikmord. Weit über rein Deskriptives hinausgehend macht Wepfer den bemerkenswerten Versuch, durch Anwendung des Tierversuchs als toxikologischer Forschungsmethode zu systematischen Kenntnissen von Giftwirkungen zu gelangen. So entsteht z. B. eine eigentliche Pathophysiologie der Wasserschierling-Vergiftung, wobei die versuchte Erklärung des Wirkungsmechanismus natürlich noch den grundsätzlichen Theorien der Zeit verhaftet ist. Schon Wepfer mußte seine Tierversuche gegen den Einwand der mangelnden Übertragbarkeit auf den Menschen und den Vorwurf der Grausamkeit verteidigen, was er mit dem Hinweis auf den Erkenntnisgewinn und den therapeutischen Nutzen tat. In seiner Methodik und in seinen Erkenntnissen erscheint Wepfer als ein Vorläufer von toxikologischen Protagonisten des 19. Jahrhunderts wie Magendie und Orfila, und dies in einer Zeit, als von einer eigenständigen Toxikologie noch nicht gesprochen werden konnte. Maehle legt eine sorgfältige und sachkundige Analyse von Wepfers Toxikologiebuch vor, welches in wesentlichen Teilen im lateinischen Original und in deutscher Übersetzung zitiert wird. Zeitgenossen Wepfers und spätere Autoren werden in die Besprechung mit einbezogen. Zahlreiche Anmerkungen werden getrennt vom leicht lesbaren Text aufgeführt, ebenso ein Literatur- und Namensverzeichnis. Das Buch ist als wesentlicher Beitrag sowohl zu Wepfer als auch zur Geschichte der Toxikologie zu werten.

Marcel H. Bickel

Rafael Huertas Garcia-Alejo, *Orfila, saber y poder medico*. Madrid, Consejo Superior de Investigaciones Cientificas, 1988. 456 S. (Estudios sobre la Ciencia, 2).

Dies ist ein weiterer Beitrag zur umfangreichen Literatur über Mathieu Orfila, den Spanier, der in Paris zum führenden Gerichtsmediziner und

Medizinpolitiker wurde. Drei Viertel des Buches sind Nachdrucke aus Orfilas grundlegenden Werken: Toxikologie, medizinische Chemie, Gerichtsmedizin (sowohl über Exhumation wie psychiatrische Probleme), 1. Auflage 1821. Geboren in Menorca 1787, geschult in Valencia und Barcelona, kam Orfila 1807 nach Paris, wo er 1811 doktorierte und eine eigene Schule eröffnete. 1814 erschien sein «Traité des Poisons», 1819 wurde er Professor der Gerichtsmedizin, 1823 Professor der Chemie und 1831 Dekan, eine Machtposition, die er bis 1848, dem Sturz Louis Philipps, innehatte und wo er viel leistete. Er starb 1853. Eine steile Karriere, besonders für einen Ausländer in Frankreich.

Die 80 Seiten historischer Text schildern erst Orfilas wissenschaftliche, dann seine medizinisch-politische Leistung. Der Autor hat mit seinem Vorbild J. Léonard in Rennes (die Notion «entre les pouvoirs et les savoirs» stammt von diesem) nicht nur die fleißige Mittelmäßigkeit und Kritiksucht gemeinsam, sondern leider auch eine konsequente Abneigung, die zahlreichen qualifizierten Publikationen zur Periode, die in englischer Sprache erschienen sind, zu erwähnen.

Erwin H. Ackerknecht †

W. Schreiber und F. K. Mathys, *Infectio. Ansteckende Krankheiten in der Geschichte der Medizin*. Basel, Editiones Roche, 1986. SFr. 74.—.

Das Buch ist eine kurze Geschichte der Infektionskrankheiten, die sich durch besonders schöne und interessante Abbildungen auszeichnet. Während für die neuere Zeit, die Epoche der Bakteriologie, der Impfungen und der Chemotherapie Porträts von Forscherpersönlichkeiten überwiegen, finden sich im Mittelalter und der beginnenden Neuzeit bildliche Darstellungen von Seuchenzügen wie Pest, Cholera, Typhus, Fleckfieber. Besonders häufig abgebildet wurden auch Patienten mit Hautausschlägen, Lepröse und andere Brethaftige. Fünfmal erscheint das Motiv des Hiob, von den Schutzheiligen wiederholt Rochus und Sebastian.

Es war eine verdienstvolle Leistung der Editiones «Roche», diesem reizvollen Thema eine so schön illustrierte Monographie zu widmen.

Carl Haffter

Daniel Bovet, *Une chimie qui guérit. Histoire de la découverte des sulfamides*. Paris, éditions Payot, 1988. 322 p. ISBN 2-228-88108-2.

Sulfonamides were the first effective drugs against a broad spectrum of bacterial infections. Their story of the 1930s has been told many times by laymen and scientists, however, hardly ever by insiders. The famous